

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 31 (1974)
Heft: 12

Artikel: Darmparasiten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

indem die göttliche Anordnung lautete, Gott werde vergossenes Blut von der Hand jedes Geschöpfes zurückfordern. Es war erfreulich, wie günstig sich diese Veränderungen auf den gesamten Gesundheitszustand auszuwirken vermochten. Wer daher unter Depressionen leidet, sollte den Mut nicht aufgeben, kann er doch aus diesem Erlebnis lernen, wie günstig sich unser Organismus ändern kann, wenn wir ihn durch naturgemässe Lebens- und Ernährungsweise unterstützen unter Weglassung all dessen, was dem Zustand nicht förder-

lich ist. Es braucht allerdings einen entsprechenden Willen zur Umstellung und zu beharrlichem Durchhalten, aber es gelingt mit der richtigen Einstellung. Selbst frohmütige Menschen können im Krankheitsfall einem belastenden Druck nicht ohne weiteres ausweichen. Auch sie müssen die notwendigen Voraussetzungen schaffen, damit der Organismus wieder befreit werden kann. Doppelte Anstrengung bedeutet es daher für jenen, der ohnedies zu Depressionen neigt, aber es wird ihm gelingen, wenn er nicht nachlässt.

Darmparasiten

Es ist statistisch schwer nachzuweisen, wie hoch der Prozentsatz jener Menschen, die unter Darmparasiten leiden, ist. Nach meiner Erfahrung und meinem Eindruck mögen in Europa 20–30% aller Menschen mit irgendwelchen Darmparasiten verseucht sein. In heissen Ländern, vor allem in Asien, hatte ich den Eindruck, dass mindestens 50–80% der Bewohner, in gewissen Gegenden eher noch mehr, durch diese lästigen Schmarotzer geplagt werden. In Asien war ein Arzt der Meinung, dass alle Menschen Würmer oder irgendwelche anderen Darmparasiten beherbergen würden, weshalb man sich ganz einfach an diese gewöhnen müsse. In diesem Zusammenhang mag es sich ergeben, dass man bei Blutuntersuchungen ein verändertes Blutbild feststellen kann, und zwar treten vor allem zu viele eosinophile Blutkörperchen auf, was in der Regel auf eine seit langem bestehende Verwurmung hinweist.

Es ist eine völlig falsche Ansicht, wenn man meint, Darmparasiten gehörten zum normalen Inventar des Darmes. Alle Parasiten, also alle Kleinlebewesen, haben neben dem, was sie von ihrem Wirt als Nahrung aufnehmen, noch eine weitere Belastung für ihn zu verzeichnen, nämlich ihren eigenen Stoffwechsel. Die sich daraus ergebenden Stoffwechselprodukte sind deshalb eine wesentliche Belastung, weil sie mehr oder weniger giftig sind, weshalb sie eine besondere Schädigung für den Gesamtorganismus darstellen. Wir haben von

der Aussenwelt schon genügend Nachteile in Kauf zu nehmen und sollten deshalb die Schädigungen durch Parasiten ausschalten versuchen.

Unliebsame Folgen

Wenn wir allgemein von Darmparasiten sprechen, denken wir meist nur an die bei uns üblichen Oxyuren und Spulwürmer, während doch noch kleinere Parasiten ihr Unwesen im Darne treiben können, denn, auf lange Sicht gesehen, können sie ganz erheblichen gesundheitlichen Schaden anrichten. Es handelt sich dabei um allerlei Flagellaten, um Lamblien, Salmonellen und Amöben. Letztere können sogar lebensgefährliche Zustände hervorrufen. Kinder, die von Spul- oder Madenwürmern befallen sind, leiden meist unter den typischen Zuständen von Bleichsucht, Blutarmut, Appetitlosigkeit, Schlecksucht, Nachlassen in der Lern- und Aufnahmefähigkeit, Zerstreuung, Energielosigkeit und oft an starken Störungen des seelischen Gleichgewichts.

Abhilfe

Weder Würmer noch irgendwelche andern Darmparasiten darf man dulden, handle es sich nun bei Kindern oder Erwachsenen. Was soll man also dagegen unternehmen? Chemische Mittel können Nebenwirkungen auslösen, wodurch sich Schädigungen ergeben, und bei Naturmitteln muss

man darauf achten, dass sie ungenügend wirksam sein mögen. Empfehlenswert sind die aus Papaya hergestellten Präparate, denn sie sind vielen anderen Mitteln entschieden vorzuziehen. Dem ist so, weil sie erstens vollständig unschädlich sind, und weil sie zweitens zudem noch als Verdauungsferment wirken, indem sie das Eiweiss abbauen helfen. Papayasan hat da die weitaus stärkste Wirkung, und zwar gegen alle Darmparasiten einschliesslich der Amöben, insofern solche noch nicht in die Leber eingewandert sind. Nach einer Kur mit Papayasan sollte man vier Wochen zuwarten und sie dann wiederholen. Sollte es notwendig sein, dann kann man dieser zweiten Kur nach weiterem Verlauf von vier Wochen eine dritte Kur folgen lassen. Es ist eine erwiesene Tatsache, dass man mit Naturmitteln die Würmer töten kann,

nicht aber die Eier, weshalb eine zweite, unter Umständen sogar eine dritte Kur notwendig ist, um zu verhindern, dass sich wieder geschlechtsreife Würmer entwickeln können.

Es braucht in der Regel viel Ausdauer und Geduld, bis man bei einigen Darmparasiten einen endgültigen Erfolg verzeichnen kann. Aber die Mühe lohnt sich, wenn man in Betracht zieht, welchen gesundheitlichen Nutzen man daraus gewinnen kann. Die Wurmplage schädigt besonders Kinder, da sie ihre normale Entwicklung hindert. Sie ist auch in des Wortes wahrer Bedeutung eine richtige Plage, die man gerne loswerden möchte, auch wenn es viel Geduld kosten mag. Es ist also nicht überflüssig, sich die Mühe zu nehmen und die erwähnte Kur mit gewissenhafter Ausdauer durchzuführen.

Warum bekam gerade ich Krebs?

Welch schlimmer Seufzer liegt in dieser Frage, und mit welcher verzweifelter Herzensnot stellt sie der Patient seinem Arzt, wenn er an Lungen-, Lippen- oder Kehlkopfkrebs erkrankt ist! So mancher kann nicht begreifen, dass ihn diese Krankheit erfassen musste, ist er doch der Meinung, ein mässiger Raucher gewesen zu sein, wenn er sich mit seinem Kollegen vergleicht. Dreimal soviel Zigaretten rauchte dieser täglich, und zudem war er noch ein Lungenraucher. Aber jenem gegenüber blieb dieses Unheil fern. Wieso musste es gerade ihn treffen und nicht seinen Kollegen, der es doch eher verdient hätte? All diese Klagen muss der Arzt mitanhören, wiewohl er nur die Achseln dazu zucken kann. Er murmelt etwas von Schicksal, aber der Patient zweifelt an Gott und der Gerechtigkeit. Er sucht die Schuld seines Zustandes irgendwo, nur nicht bei sich selbst. Warum sollte er sich anklagen, wenn er doch nach seiner Ansicht anständig gelebt hat? Sicher hat er nicht mehr Fehler als andere auf dem Kerbholz, im Gegenteil, er arbeitete streng und frönte den Vergnügungen weit weniger als viele

seiner Kollegen, die immer noch gesund und munter herumlaufen können.

Diese verhängnisvolle Frage, die Hunderttausende aus gequälter Seele ihrem Arzt stellen mögen, konnte bis jetzt noch keiner von ihnen befriedigend beantworten, selbst wenn ein solcher als Professor zum Gremium weltberühmter Krebspezialisten gehören mag. Warum nimmt es den einen, den andern aber nicht? Manchmal trifft es sogenannte gesunde Naturen, während schwächliche und kränkliche, die dem gleichen Laster des Rauchens frönen mögen, verschont bleiben. Die Wissenschaft ist bestrebt, den Menschen nach dem Grade seiner Krebsveranlagung einzustufen. Gleichwohl hat sie noch keine zuverlässige Methode gefunden, nach der man jedem Menschen sagen könnte, er müsse sofort mit Rauchen aufhören, sonst stelle sich innert kurzem ein Lungen- oder Kehlkopfkrebs ein, während man einem andern mit Sicherheit sagen könnte, er habe keine Krebsveranlagung und könne demnach rauchen und trinken, soviel ihm beliebt, weil er mit dieser schlimmen Krankheit nie rechnen müsse.